

lieferungsguppen, die weitgehend vollständig überliefert und von relativ hoher Textqualität sind, hinsichtlich einer brauchbaren Kontrollhandschrift aus einer dritten Gruppe sieht es allerdings weit schlechter aus. Vor allem sind die vier hier in Frage kommenden Kodizes F, G, E und B, die weder der rehabendi- noch der debetur-Gruppe angehören, bei weitem nicht vollständig. Noch die meisten Einträge enthält der Kodex F, doch ist auch er mit großen Lücken versehen. Zudem ist mindestens für F und G in Rechnung zu stellen, daß sie stark kontaminiert sind. Die Möglichkeit, auf diesem Weg zu einem sinnvollen und in sich stimmigen Editionstext zu gelangen, muß also in Zweifel gezogen werden⁸⁵.

Keinen Ausweg aus dem Dilemma kann freilich jene Alternative zur textkritischen Methode Karl Lachmanns bieten, die seit den 70er Jahren gerade im Kreise der Germanisten heftig diskutiert wird und bereits vielfach mit Erfolg Anwendung gefunden hat, die überlieferungskritische Editionspraxis. Hier geht es primär darum, Texte, die im Laufe ihrer Überlieferungsgeschichte starken Veränderungen ausgesetzt waren und oft auch in verschiedenen Redaktionen erscheinen, in einer angemessenen Weise zur Publikation zu bringen. In solchen Fällen kann oder muß der Herausgeber darauf verzichten, einen Editionstext zu konstituieren, der dem Archetyp nahekommt. Statt dessen wird eine Handschrift zugrundegelegt, die zwar um einiges jünger als das Original sein kann, die aber tatsächlich benutzt wurde und an der der Umgang mit dem Text erkenntlich wird. Diese Leithandschrift erscheint weitgehend in ihrer individuellen Gestalt im Druck. Existieren mehrere Redaktionen eines Textes, so empfiehlt sich eine Synopse der jeweiligen Leithandschriften. Der Variantenapparat dokumentiert im wesentlichen die Stellung der Leithandschrift innerhalb der erhaltenen Gesamtüberlieferung. Die Frage nach dem Autor und dem authentischen Text wird dabei bewußt vernachlässigt⁸⁶. So zukunftssträchtig die überlieferungskriti-

85) Die Probleme der textkritischen Methode benennt sehr pointiert Karl STACKMANN, *Mittelalterliche Texte als Aufgabe*, in: *Festschrift für Jost Trier zum 70. Geburtstag*, hg. von William FOERSTE u. Karl Heinz BORCK (1964) S. 240–267, hier besonders S. 246 f.; noch wesentlich ablehnender ders., *Neue Philologie?* in: *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*, hg. v. Joachim HEINZLE (1994) S. 398–427, hier S. 413 f.

86) Wegweisend für die überlieferungsgeschichtliche Methode wurde der Band: *Probleme der Edition mittel- und neulatinischer Texte. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn, 26.–28. Februar 1973*, hg. v. Ludwig HÖDL u. Dieter WUTTKE (1978), hier besonders die Beiträge von Kurt RUH, *Votum für eine überlieferungskritische Editionspraxis* (S. 35–40); Georg STEER, *Stand der Methodenreflexion im Bereich der altgermanistischen Editionen* (S. 117–129).